



HAL
open science

Was treibt die Jugendliche in die Radikalisierung?

Fabien Jobard

► **To cite this version:**

Fabien Jobard. Was treibt die Jugendliche in die Radikalisierung?. Radikalisierung unserer Gesellschaft. Neue Herausforderungen an der Sicherheit, Recht und Religionen, TC Team Consult; Europa Institut an der Universität Zürich, Sep 2015, Cadenabbia, Italy. halshs-01229624

HAL Id: halshs-01229624

<https://shs.hal.science/halshs-01229624>

Submitted on 17 Nov 2015

HAL is a multi-disciplinary open access archive for the deposit and dissemination of scientific research documents, whether they are published or not. The documents may come from teaching and research institutions in France or abroad, or from public or private research centers.

L'archive ouverte pluridisciplinaire **HAL**, est destinée au dépôt et à la diffusion de documents scientifiques de niveau recherche, publiés ou non, émanant des établissements d'enseignement et de recherche français ou étrangers, des laboratoires publics ou privés.

Prof. Dr. Fabien Jobard
Centre Marc Bloch

Was treibt Jugendliche in die Radikalisierung?

Eröffnungsrede am Zukunftswerkstatt „Radikalisierung unserer Gesellschaft. Neue Herausforderungen an Sicherheit, Recht und Religionen“
TC Team Consult und Auropa Institut an der Universität Zürich
Cadenabbia, 8-10.09.2015

Nach den Pariser Anschlägen im letzten Januar veröffentlichte der Chefredakteur der Wochenzeitung *Die Zeit*, Josef Joffe eine Position, in der er die gewalttätige, terroristische Radikalisierung von Jugendlichen als ein Phänomen auffasste, das sich außerhalb der menschlichen Vernunft bewegt. Ich zitiere Joffes Text aus dem *Tagespiegel*: „Von den Anarchisten des 19. Jahrhunderts über die Bolschewisten und Bin Laden bis zu IS-Chef Baghdadi kommen die Killer immer aus den höheren Ständen. Die Wurzeln des Terrors stecken immer in den einzelnen Köpfen, nicht in der Gesellschaft. Wer Menschen bei lebendigem Leibe verbrennt, ist ein Fall für den Gefängnispsychiater, nicht den Soziologen und Sozialarbeiter. Es gibt Leute, die sind tatsächlich böse und nicht hilflose Opfer der Umstände.“

Als Sozialwissenschaftler fühle ich mich hier unmittelbar angesprochen. Nicht nur, dass Joffes soziologische Annahme über die soziale Herkunft der Terroristen vollkommen falsch ist – darauf komme ich später zurück. Joffes Aufruf, zu strafen statt zu verstehen, zeugt von den Affekten, die gewalttätige Radikalisierung hervorruft. Solche Kolumne deuten darauf hin, dass die Terroristen ihre Ziele teils erreicht haben. „In unseren post-heroischen Gesellschaften“, hält der Politikwissenschaftler Herfried Münkler fest, „nutzt Terrorismus Angst, um Irrationalität zu erzeugen“. Auch der ehemalige Premierminister Frankreichs, Dominique de Villepin, warnte am Tag nach den Pariser Anschlägen, dass Terrorismus unsere Gesellschaften in Irrationalität, Unvernunft und Obskurantismus stürzen könnte.

Mit meinem heutigen Vortrag möchte ich mich den Aufrufen zur Nüchternheit und zur Sozialwissenschaft anschliessen und

- erstens den Begriff der „Radikalisierung“ untersuchen und klären, worauf er sich bezieht;
- zweitens einige soziologische Zugriffe auf das Phänomen der „Jugend“ referieren – ein Begriff, von dem der berühmte Soziologe Pierre Bourdieu gesagt hat, dass er „nur ein Wort“ sei;
- drittens auf die besondere Beziehung zwischen Radikalisierung und Brutalisierung, zwischen Radikalisierung und Gewalt eingehen.

1/ Was meint „Radikalisierung von Jugendlichen“?

„Radikalisierung“ weist zwei Dimensionen auf:

- Die erste Dimension ist ein Prozess, daher die Endung -ung. Radikalisierung ist kein Attribut, keine Identität, sondern eine Phase, eine Entwicklung, ein Werden.
- Die zweite Dimension verdeutlicht die Etymologie des Begriffs: „Radikal“ stammt aus dem Lateinischen („Radix“) und meint „Wurzel“. Radikal ist jemand, der sich nach dem Ursprung, der Wurzel und der Urwelt sehnt.

Schauen wir uns die zwei Dimensionen der Radikalisierung näher an.

Was treibt Jugendliche in die Radikalisierung? Die erste Antwort lautet: Die Jugend selbst! Was ist Jugend, wenn nicht die Suche nach einer Form von bleibender und authentischer Lebenserfahrung? Daher rührt das, was die Psychologen jugendliches „Risikoverhalten“ nennen. Damit sind mehrere Formen des Verhaltens gemeint, die mit Radikalität, Authentizität und Grenzerfahrung zu tun haben. Um nur die derzeit bekanntesten zu nennen: binge-drinking, Selbstmord, gefährliche Autorennen, Anorexie, Drogenkonsum etc. Entscheidend ist dabei der Bruch mit dem normalen Leben, die Kompromisslosigkeit des Handelns und die mögliche Gefährdung der eigenen oder anderer Personen. „Genuss ohne Schranken“ ließ sich im Pariser Mai 68 auf Graffiti lesen...

Ich werde hier nur über Radikalisierungsprozesse von Jugendlichen sprechen. Keinesfalls soll damit bestritten werden, dass sich auch andere gesellschaftliche Gruppen radikalieren können – z.B. der deutsche und vor allem der preußische Adel in der Nazizeit, der sich immer mehr von Adolf Hitler verführen ließ. Aber diese Formen der Radikalisierung, also von politischer Radikalität im Rahmen eines gegebenen politischen Spektrums, unterscheiden sich die Dynamiken, von den ich heute sprechen werde, stark.

Ist Radikalisierung eine individuelle Erfahrung, wie sie etwa Heroinkonsum zu sein scheint?

- Mein Plädoyer geht erstens dahin, einen „radikalisierten Jugendlichen“ nicht vorschnell zu individualisieren. Jedes Risikoverhalten setzt ein Erlernen, Praktizieren und Bestätigen mit und durch Dritte, d.h. eine peer group, voraus. Soziologische Studien haben gezeigt, dass selbst Magersüchtige, die ihre Einsamkeit in ein Spektakel verwandeln, ihre Essstörung durch den ständigen Kontakt mit anderen erlernen. Die derzeitige Forschung über gewalttätige Radikalisierung zeigt, dass man sich niemals alleine radikalisiert und dass der Begriff der sog. Selbstradikalisierung irreführend ist.

Eine Ausnahme bilden jene, die man in den USA die *Loners* nennt und die allein oder höchstens im Austausch mit einer anderen Person agieren. Der freie

Handfeuerwaffenverkauf und die militärische Erfahrung vieler Jugendlicher macht es in den USA relativ einfach, ein *Loner* zu werden. Die United States Extremist Crime Database zählt 140 Tote für den Zeitraum zwischen 1990 und 2010.

- Dass Radikalisierung immer eine geteilte Erfahrung ist, heisst auch dass ihre Ausdrucksmittel bzw. ihre anschliessende Gewalt in Frage gestellt wird. Sogar in Kreisen der jungen, selbsterklärten, gewaltbereiten Islamisten in Frankreich sind Auseinandersetzungen in peer-groups über die Legitimität von Gewalt üblich. Dies zeigt sich beispielsweise in den Interviews, die der Wissenschaftler Luis Martinez mit jugendlichen, zum Djihaad bereiten Arabern der Vororte geführt hat. Ein Beispiel: „Ich kann keinen Sinn in dem sehen, was in Casablanca, in Madrid und bei Saint Michel [Pariser U-Bahnstation, an der es 1995 acht Tote gab] geschehen ist [Schweigen]. Für mich als Moslem ist dies unerträglich. Der Islam verbietet das Töten von Zivilisten und Unbeteiligten.“

Halten wir also fest, dass Radikalisierung eine kollektive Erfahrung ist und dass sie deswegen paradoxe Züge aufweist. Damit komme ich zur zweiten Dimension des Begriffs der „Radikalisierung“, seine Endung, die anklingen lässt, dass es sich um eine Entwicklung handelt.

Der Jugendliche, der sich radikalisiert, setzt seine Überzeugung in den Dienst der Suche nach einer unantastbaren Reinheit. Er muss sich dabei in einen sozialen Kontext begeben, mit anderen Menschen umgeben und dadurch bereits kompromittieren.

Radikalisierung muss in einem kurzen Zeithorizont begriffen werden. Die Kürze macht das Unfassbare und in gewisser Weise auch das Irrationale der Radikalisierung aus. Der 20 jährige Kreshnik B., der vor einem Jahr wegen Mitgliedschaft in einer ausländischen terroristischen Vereinigung in Deutschland verurteilt wurde (er stand unter Verdacht, in Syrien an der Waffe ausgebildet worden zu sein), schildert vor Gericht die Kürze seine Mitgliedschaft in der IS-Miliz: In Syrien habe er bald feststellen müssen, dass Muslime zur Tötung anderer Muslimen aufriefen. Daher gibt er zu Protokoll: „Ich wollte nach Hause, ich wollte weg. Aber ich wollte kein Verräter sein“.

Radikalisierung ist ein Prozess, der mit ziemlicher Sicherheit in eine Enttäuschung mündet. Wenn aber trotz dieser Enttäuschung der Preis für einen Ausstieg aus der radikalisierenden Gruppe zu hoch ist und die betroffenen Jugendlichen daher weiter an diese gebunden sind, besteht als Ausfluchtmöglichkeit nur eine weitere Eskalation - oder Selbstmord. Denken wir an Ulrike Meinhofs berühmte Stammheimer Erklärung steht in eindrucksvoller Ähnlichkeit dem von Kreshnik B gegenüber. „Wie kann ein Gefangener den Justizbehörden zu erkennen geben, dass

er sein Verhalten geändert hat? [...]Dem Gefangenen bleibt nur eine Möglichkeit, und das ist der Verrat“. Kurz nach der Erklärung nahm sie sich das Leben.

Am Anfang steht der Wille zur Radikalität, zur Authentizität und zum Abbruch; am Ende wird der Radikalisierte (aber verdient er eigentlich an dieser Stelle immer noch diese Bezeichnung?) Teil einer geschlossenen Organisation. Mitten in dieser Sackgasse bekommt der Jugendliche Loyalitätskonflikte und wird sich von sich selbst distanzieren wollen. Der Jugendliche altert schnell an seiner Radikalität.

Dann aber: wer sind die „Jugendliche“, die sich radikalisiert lassen?

2/ Die Jugend als soziologischer Begriff

Ich habe schon erwähnt, dass für Pierre Bourdieu Jugend „nur ein Wort“ ist. Damit ist gemeint, dass „die Jugend“ eine moderne Erfindung ist, die im Zusammenhang des Verbots der Jugendarbeit im 19. Jahrhundert und der Einführung der Urlaubsregelungen im 20. Jahrhundert zu begreifen ist. Durch diese Innovationen hat sich überhaupt erst ein biographisches Fenster geöffnet, das es Jugendlichen erlaubt hat, ihre Jugend zu genießen, bevor sie eine Arbeitsstelle finden, heiraten und Verantwortungen übernehmen mussten. Von wem sprechen wir also, wenn wir von „Jugend“ sprechen?

Die Antwort ist zwiespältig und situationsabhängig. Olivier Roy und mehrere Kollegen aus den USA haben daher unterstrichen: es gibt keine universellen demographischen Merkmale jener, die zu Radikalisierung neigen.

Zwei Möglichkeiten lassen sich erkennen.

- Radikalisiert kann sich der Jugendliche, der ein biographisches Opportunitätsfenster nutzt, um seine Jugend zu maximieren. Die Radikalisierung wäre demzufolge die Hoffnung, diesen kurzen Lebensabschnitt zu verlängern, vielleicht sogar bis in die Ewigkeit: Sich in eine Sackgasse führen zu lassen, um eine Rückkehr zum normalen Zustand zu verunmöglichen und aus der Jugend eine Ewigkeit zu machen.

Besonders ausgeprägt scheint mir diese Haltung bei den jungen Halbstarken der französischen Vorstädte zu sein. Sie fliehen vor einem Alltag, der für sie nur Hürden und Bedrohungen bereithält, sei es durch Frömmigkeit (eine radikale Art der Weltflucht, die – wie oft gesagt wird – die ursprüngliche Form des Dschihad)

darstellt) oder durch die Erklärung ihrer Treue zu einem charismatischen Führer in nah oder fern. Ein Fenster öffnet sich für eine kurze Zeit und die Jugendlichen streben danach, seine Schließung zu verhindern.

- Radikalisieren kann sich allerdings auch der Jugendliche, der dieses Opportunitätsfenster schon genutzt hat, der sich niederlassen und ins berufliche Leben treten möchte, dem dies aber versagt bleibt, sei es, weil er nicht über den notwendigen Schulabschluss verfügt oder weil sein Schulabschluss gesellschaftlich vollkommen entwertet ist.

Mit solch einer Entwertung hatte damals Pierre Bourdieu den Mai 68 als Aufruhr der Ausgebildeten erklärt: Zur Zeit eines demographischen Engpasses, als die Generation der Babyboomers mit ihren Hochschultiteln auf den Arbeitsmarkt kam, vermehrten sich radikale Gruppierungen und Sekten, die die Kluft zwischen den Abschlüssen und den realen Beschäftigungschancen in revolutionäre Rhetorik kleideten. In Deutschland war die Situation damals nicht anders, wenngleich durch die Berufsverbote besonders zugespitzt. Man mag in diesem Unterschied eine Erklärung dafür sehen, dass es in Frankreich kaum gewalttätige Machenschaften in Folge von 68 gegeben hat. Die soziologische Dynamik des Engpasses, des Abstandes zwischen gesellschaftlichem Versprechen und erwartbarer Zukunft zeigt sich auch in der aktuellen Situation der hochschuldiplomierten Migranten in Europa und der Hochschuldiplomierten in den arabischen Ländern.

Wie man sieht, sind, was die Beziehung des Alters und der Radikalisierung angeht, zwei gegensätzliche Dynamiken im Spiel und diese Dynamiken betreffen zweiganz unterschiedliche sozialen Klassen: Einerseits radikalisiert sich die hoffnungslose Jugend, andererseits aber auch die gebildete Jugend der bessergestellten Milieus.

„Jugend“ kann aber auch mit dem Begriff der „Generation“ belegt werden. Die Jugend ist jenes Alter, in dem Grenzen zwischen Kindern und Eltern, zwischen alter und neuer Welt gezogen werden. Inwiefern kann der Generationenkonflikt Treibkraft der Radikalisierung werden?

Nehmen wir zur Illustration die Person Pierre Goldmans. Er wächst als Sohn polnisch-jüdischer Emigranten in Frankreich auf. Im Mai 68 ist er für den Ordnungsdienst des kommunistischen Studentenbundesverantwortlich. Noch im gleichen Jahr fliegt er nach Venezuela, wo er sich einer Guerilla anschließt. Die Enttäuschung erfolgt zeitnah: In einem ganzen Jahr kann er nur an einer einzigen Aktion mitwirken, nämlich dem Überfall auf eine kleine Bank in Puerto de la Cruz. Daherfliegt er zurück nach Frankreich, wo er seinen neu erlernten Kompetenzen entsprechend drei Banküberfälle begeht, anlässlich deren 2 Apothekerinnen getötet werden und ein Polizist schwerverletzt. 1979 wird er auf offener Strasse erschossen, vermutlich von einer rechtsextremen Gruppe. In seiner Autobiographie, *Dunkle Erinnerungen eines in Frankreich geborenen polnischen Juden*, die 1980 auf Deutsch erschien, lässt sich Folgendes lesen: „Meine einzige Art, mein Jüdischsein zu

bekräftigen, war es, ein Paria zu werden. Ich bin im Geruch der Krematorien geboren. Meine ganze Jugend habe ich mir gewünscht, dieses Klima wiederzubeleben, die Atmosphäre des Warschauer Gettoaufstandes wiederherzustellen und zugleich das Leiden und die Ehre kennenzulernen“.

Ich halte dieses dunkle, brutale und hoffnungslose Zitat für besonders erhellend.

- Zunächst einmal weil sich Jugend durch ein Zukunftsversprechen bestimmt, Goldman allerdings durch eine Rückkehr in die Vergangenheit seine Eltern erlösen will. Goldman wie ein Großteil der Wortführer der Studentenbewegung kam aus jüdisch-kommunistischen Familien, die Erfahrungen mit Exil und Widerstand hatten – eines doppelten Widerstandes, des antifaschistischen und des antistalinistischen. Hier erscheint Radikalisierung als Fortsetzung des messianischen Projekts der Eltern.

- Ferner ist das Zitat bemerkenswert, weil es zeigt, wie eine solchapokalyptische Identität *gegen* die Eltern gerichtet werden kann: Man muss diese Gesellschaft zerstören, die durch das Schweigen der Vernichtung zur unweigerlichen Wiederholung verdammt ist. Der Assimilationswunsch der Eltern wird als ein Wunsch nach dem Verschwinden und dem einvernehmlichen Untergang aufgefasst. Daher ist der Bruch zwischen den Generationen immer die Absage an den Konformismus der Eltern.

Die intergenerationelle Radikalisierung kann somit ihrerseits zwei gegensätzliche Aspekte haben: Entweder als *Aufstand gegen* die Eltern, oder als *Rache für* die Eltern. Entweder mit den Eltern, oder gegen die. Dies lässt sich sowohl bei Neonazis als auch im arabischen Aufständen erkennen.

-Die deutschen Neonazis weisen gemeinhin eine ambivalente Haltung gegenüber ihren Eltern auf. Ein junger Aussteiger, der sich heute in der Radikalisierungs- und Gewaltprävention engagiert, gab in einem Dokumentarfilm des WDR folgende, ziemlich unbefangene Erklärung seiner gewalttätigen Vergangenheit: „Praktisch war das die einzige Möglichkeit, meine Eltern richtig zu schocken. Weil sie sehr tolerante Leute sind, sehr weltoffen. Ich hätte die weder mit Punk, noch mit irgendwelchen Skaterklamotten oder so... hätte ich die wirklich schocken können. Aber damit habe es eben geschafft und das war schon damals ein sehr wichtiger Faktor denke ich, warum ich das zumindest so früh zur Schau gestellt habe“.

Zugleich hat die soziologische Erforschung von Neonazi-Tätern der 1990er und 2000er Jahre gezeigt, dass eine gefühlskalte, patriarchale Erziehungspraxis zu einem autoritären Charakter führen kann, der insbesondere für rechtsextremes, fremdenfeindliches und antisemitisches Gedankengut anfällig ist. In solchen Familien befinden sich Eltern und Kinder im Einklang.

- In Frankreich ist die gewalttätige Islamisierung junger Araber ein Affront gegen die Eltern, die geduldig, durch vorbildliches Verhalten ein paar ökonomische Ressourcen zu erlangen versuchten, um damit entweder ein kleines Häuschen zu

bauen und den Plattenbauten zu entfliehen oder um diese in den Bau eines strahlenden Hauses „im Heimatland“ zu investieren.

Im Gegenteil können allerdings intergenerationelle Dynamiken nahöstlicher Großfamilien die Radikalisierung der Jugendlichen auch befördern. In Gesellschaften, in denen die Anzahl der Kinder viel größer ist als die der Arbeitsplätze, wird einem der Söhne das Schicksal des Märtyrers zugewiesen. Damit wird der Ruf der Familie gerettet und ihre Existenznot gelindert. Diese Struktur ähnelt der des frühzeitlichen Europas, wo immer ein Geschwisterkind dem Priestertum verschrieben wurde. Die meisten Forschungen über den europäischen und amerikanischen Terrorismus haben gezeigt, dass junge Radikale (die jungen Mitglieder der irischen IRA, der spanischen ETA oder der kolumbianischen FARC) sich in eine Familiensaga einschreiben, die auf die Kraft der Jungen oder die Rache der Vorfahren abhebt. Die Dynamik der gewalttätigen Radikalisierung verschärft sich, wenn die gesellschaftliche Umgebung von Sozialisationsinstanzen bestimmt wird, die diese Wahrnehmung verstärken: Im Baskenland arbeiten zum Teil die allgegenwärtigen Fitnessstudios und Klettervereine dem Abgleiten in die Gewalt zu. In Frankreich gilt in Familien algerischer Herkunft der 1962er Sieg gegen die frz. Armee als Ehrenmoment der Familiengeschichte oder des Landes.

Diese gegensätzlichen Dynamiken sind der Grund, warum es keine soziologische Theorie der Radikalisierung gibt, sondern nur kontingente historische Situationen, die bisweilen mit längerfristigen strukturellen Elementen zusammenwirken. Deswegen bevorzuge ich eine Erklärung, die auf situative statt auf kausale Faktoren abhebt. Dabei wird insbesondere auf die sogenannten politischen Opportunitätsstrukturen abgehoben, die denjenigen, die sich radikalieren, zur Verfügung stehen. In englischsprachigen Forschungsarbeiten wird Radikalisierung im Kontext von „push factors“ (Bestimmungen oder Anreize) und „catalyst factors“ sowie „pull factors“ analysiert (organisatorische oder begünstigende Faktoren, durch die Betroffene angezogen und letztlich zum Handeln gebracht werden). Radikalisierung erscheint, wenn diese drei Faktoren eine relevante Konstellation bilden.

Der Syrer Abu Musab as-Suris wirkt seit seinem 2010 erschienen „Aufruf zum weltweiten islamischen Widerstand“ als ein solcher pull factor, der eine wesentliche Rolle in der Verstreuung der terroristischen Kleingruppierungen in Europa gespielt hat. Ganz wie bei den *Loners* in den USA propagiert die Führungsfigur militanter Rassisten, Louis Beam, den „führerlosen Widerstand“.

Zum Schluss möchte ich auf das Verhältnis von Gewalt und Radikalisierung eingehen und fragen, ob Gewalt immer zu diesen Radikalisierungsdynamiken gehört und ob Gewalt Ergebnis oder Ursache der Radikalisierung ist.

3/ Radikalisierung und Gewalt

Die Radikalität, das Versprechen der Rückkehr zu den Ursprüngen, zu den Wurzeln unseres Lebens, ist eine Verunglimpfung unserer Gesellschaft, die, wie wir seit Max Weber wissen, eine legal-rationale Gesellschaft, d.h. eine „entzauberte“ ist. Die Rückkehr zu den Wurzeln beinhaltet auch das Versprechen alles zu vernichten, was heute zwischen dem gesellschaftlichen Individuum und seinem radikalen Sein vermittelt. Die Radikalisierung ist ein Aufruf, mit allem zu brechen, was die Rückkehr zu sich selbst verhindert: Lebensversicherung, Krankenversicherung, Bestattungsvertrag... Die Ablehnung des Rechts, insbesondere des Zivilrechts, wie sie sich z.B. in Heiratspraxen nach Vorschriften des islamischen Rechts ausdrückt, findet sich durchgehend in allen europäischen Radikalismen. Die Wiedereinführung der Brutalität der Tat gegen Gesetz und Verfahren beinhaltet als solche die Gewalt. Dies meint Herfried Münkler, der herausstellt, dass die größte Provokation in unseren post-heroischen Gesellschaften die Haltung des sakrifiziellen Opfers ist.

Welche Jugendliche sind nun bereit, sich selbst zu opfern?

Erinnern wir uns an die Anstrengungen der RAF-Mitglieder auf der Suche nach „dem revolutionären Subjekt“, nach denjenigen, „die nichts zu verlieren haben als den Dreck aus Profit/Macht/Gewalt“ (Ensslin). Die RAF-Mitglieder haben gezielt in bestimmten sozialen Gruppen rekrutiert: Deklassierte aus sozialen Brennpunkten, Jugendliche und Familien aus Neubauten und Sanierungsgebieten, Heimzöglinge, etc. Real hat die sogenannte Randgruppenarbeit allerdings hauptsächlich Angehörige der Mittelschicht angezogen. Voraussetzung, sich einer gewaltbereiten, radikalen Organisation anzuschließen, ist die Ablehnung der rationalen Modernität *und* die Gewaltbereitschaft, und diese war damals eher selten.

Die heutige Situation, in der europäische Kleinkriminelle zu internationalen Kriegern werden, scheint anders gelagert zu sein. Die Brutalität und die Bereitschaft zu ihr existieren bereits und dies verändert das Verhältnis von Gewalt und Radikalität recht grundsätzlich. Gewalt wird nicht mehr durch Radikalisierung erlernt, sondern Radikalisierung weitet die ohnehin vorhandene Gewalt aus. Die jungen Radikalen von heute müssen ihre Ansichten nicht mit Waffengewalt versehen, sondern können die bereits bestehende Gewalt mit ihren Ansichten wappnen.

Wir haben es hier mit einer gesellschaftlich verwurzelten Gewalt zu tun, und damit möchte ich meinen Beitrag schliessen.

Die Geschichte der Jugendgewalt ist eine soziale Geschichte. Ein Detail aus den Ermittlungen gegen die beiden Brüder Kouachi, die die Charlie-Hebdo Redaktion gestürzt haben, hat in der Presseberichterstattung und den Kommentaren nur geringe Aufmerksamkeit erregt. Als die Polizei des Computers einer der beiden Brüder habhaft wurde, war sie überrascht von den kinderpornographischen Fotos, die sie darauf fand – ein bisschen so, wie bei einer ganzen Reihe deutscher

Neonazis. Der Hintergrund dieses Fundes scheint mittlerweile klar. Die Kouachi-Brüder wurden von ihrem Vater sitzen gelassen und von ihrer Mutter in der rue d'Aubervilliers, einer der ärmsten Straßen von Paris, aufgezogen. Um ihre Kinder zu versorgen, prostituierte sich die Mutter. Sie nahm abends die kleine Wohnung in Beschlag und ließ ihre Kinder auf der Straße umherstreifen, wo ihnen sehr wahrscheinlich Erwachsene Unterkunft und Schutz gegen sexuelle Dienste geboten haben. Eines Nachmittags nach der Schule finden die beiden Kinder ihre Mutter, die einen Tod durch Überdosis oder durch Medikamenten erlitten hat. Sie werden in ein Kinderheim gebracht, wo nach dem Stand der Dinge alles gut verlaufen ist. Alles ist gut verlaufen, allerdings wird nichts behandelt. Mit Erreichen der Volljährigkeit, mit 18 Jahren, bekommen die beiden ein Zugticket ausgehändigt und zurück in Paris verschreiben sie sich zunächst der Kriminalität und dann dem politischen Mord.

War dieser Werdegang zwangsläufig? Nein, aber um die voraussichtliche Wendung der Dinge ändern zu können, hätte es der Mittel dazu bedurft: Streetworker, die auf die beiden aufmerksam werden, Psychiater, die sie begutachten, und Strukturen, die sie begleiten. Sie wissen alle, dass der französische Staat die Maastrichtkriterien nicht erfüllt. Im „Kampf gegen den Terrorismus“, den der Premierminister Manuel Valls durchaus berechtigter Weise lanciert hat, sind Polizei- und Militärbudgets enthalten, aber kein Budget für die öffentliche Gesundheitsversorgung. Lassen Sie mich das kurz illustrieren. Das öffentliche Gesundheitszentrum in der rue Poullain in Saint Denis muss schließen. Dieses Zentrum begleitet 71 Kinder dieser Stadt mit 100.000 Einwohnern. Es handelt sich um eine sehr gewalttätige Stadt, eines der Zentren der großen Vorstadtrevolten von 2005. Sarah Stern, die Psychiaterin, die mit der Koordination der Begleitung betraut ist, gibt zu Protokoll, dass diese 71 Kinder sich in den schlimmsten Situationen befinden, die die Mitarbeiter des Zentrums zu Gesicht bekommen haben: Autismus, Gewalt und Traumatisierung. In den letzten zwei Jahren haben drei dieser Kinder sich umzubringen versucht, zwei weitere sind gestorben. Was wird aus den Kindern dieses Zentrums?

Unter solchen Bedingungen ist die Radikalisierung der Jugend ein Prozess, der sich vom jüngsten Alter an vollzieht. Jugend ist sehr viel mehr als ein Wort, wenn die Kindheit bereits Gewalt ist.